

SÜDWESTRUNDFUNK SWR2 Wissen - Manuskriptdienst

Innere Widerstandskraft Neues aus der Resilienzforschung

Autorin: Beate Krol

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Felicitas Ott

Sendung: Donnerstag, 28.03.2013, 8.30 Uhr, SWR 2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 0722 1/929-6030

SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2

Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Manuskripte für E-Book-Reader

E-Books, digitale Bücher, sind derzeit voll im Trend. Ab sofort gibt es auch die Manuskripte von SWR2 Wissen als E-Books für mobile Endgeräte im so genannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch so genannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books.

<http://www1.swr.de/epub/swr2/wissen.xml>

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 0722 1/300 200 oder swr2.de

Sprecher:

Am Abend des 31. Mai 2009 Uhr startet in Rio de Janeiro der Air France-Flug 447. An Bord sind 228 Menschen, zwölf Besatzungsmitglieder und 216 Passagiere. Der Flug führt nach Paris. Doch dort kommt das Flugzeug nie an. Über dem Atlantik gerät der Airbus in schwere Gewitter und stürzt ab. Wie ein Stein fällt er ins Meer. Nahezu waagrecht und mit ungedrosselter Geschwindigkeit. Niemand überlebt das Unglück. Als Ursache wird später „menschliches Versagen“ ausgemacht.

Ansage:

Innere Widerstandskraft. Neues aus der Resilienzforschung.
Eine Sendung von Beate Krol.

Regie:

(Atmo 1A ggf. noch einmal hoch oder Atmo 1)

„Am Pariser Flughafen Charles de Gaulle wird der Air France-Flug 447 zuerst als verspätet angezeigt, doch zu diesem Zeitpunkt gibt es seit Stunden keinen Funkkontakt mehr. Etwa 150 Kilometer nordöstlich von Rio de Janeiro ist das Flugzeug über dem Meer verschwunden.

Sprecher:

Als Tauchroboter zwei Jahre nach dem Unglück den Flugschreiber und den Stimmenrekorder aus dem Airbus-Wrack bergen, zeigt sich, dass vor dem Absturz große Verwirrung im Cockpit herrschte. Die Piloten konnten offenbar mit den Anzeigen auf den drei Displays nichts mehr anfangen. „Ich verstehe nicht, was da geschieht“ hört man einen der beiden Ko-Piloten auf dem Stimmenrekorder sagen.

O-Ton 1 (Andrew Zolli):

What had actually happened in the plane was that the sensors, that detect the build-up of ice on the wings, had not functioned. And these interacted in a very complex way with other sensors in the cockpit. And so you had many, many different flashing lights going off all of the same time. Some of which were correct, some of which were incorrect and some of which were out of date. And they had the message that the plane might going to be in a dive so they actually pull back on the stick and paradoxically send the plane into a stall which led to the planes crash.

Zitator (overvoice):

Tatsächlich waren die Sensoren ausgefallen, die Eis auf den Tragflächen melden sollen. Diese Sensoren hingen jedoch auf eine sehr komplexe Weise mit anderen Sensoren im Cockpit zusammen. Und das führte dazu, dass plötzlich jede Menge Signale aufleuchteten. Manche waren korrekt, andere waren falsch. Außerdem bekamen sie die Meldung, dass sich das Flugzeug im Sinkflug befinde. Also rissen sie es hoch und führten genau damit den Luftstromabriss herbei, der zum Absturz führte.

Sprecher:

Warnung Autopilot, Warnung Flugsteuerung, Warnung Navigation, Warnung Ruderausschlagbegrenzer. Fehler, Warnung, Ausfall. 14 Meldungen sollten die Piloten in einer Minute wahrnehmen und verarbeiten. Dabei leuchteten manche Signallampen stärker auf als andere, die Geschwindigkeitsanzeige fiel aus, der Autopilot schaltete sich ab und das Flugzeug kippte ohne Zutun der Piloten nach rechts. Indem die Männer versuchten, die Kontrolle über den Airbus wiederzuerlangen, verloren sie sie. Der

Abschlussbericht konstatiert „menschliches Versagen“, aber für den Informatiker und Zukunftsforscher Andrew Zolli ist das nur ein Teil der Wahrheit.

O-Ton 2 (Andrew Zolli):

The really fundamental reason that they were confused was because airplanes has become enormously complex things. They are just extraordinary complex systems in which the safety systems that we put in place to make the airplanes safer can interact with each other in ways no one has seen before and in the process actually make it more likely that an accident will happen and not less likely that an accident will happen.

Zitator (overvoice)

Der wahre Grund für die Verwirrung ist, dass Flugzeuge ungeheuer komplex geworden sind. So komplex, dass die Sicherheitssysteme auf vollkommen unvorhergesehene Weise miteinander agieren können. Statt die Sicherheit zu erhöhen, wozu sie ja eingebaut wurden, erhöhen sie eher die Unfallgefahr.

Sprecher:

Andrew Zolli leitet die Denkfabrik „PopTech“ in New York. Zusammen mit seinem Team untersucht er zwei große Fragen: Wie werden Systeme und Gesellschaften widerstandsfähiger gegenüber Krisen? Und wie gestaltet man Systeme und Gesellschaften so, dass sie nicht noch zusätzlich Krisen provozieren – so wie es etwa bei dem Airbus-Unglück geschah. Für Andrew Zolli ist die Frage nach der Resilienz – also der Widerstandskraft – eine zentrale Zukunftsfrage. 2012 erschien in den USA ein Buch von ihm: „Resilience – when things bounce back“, noch ist es nicht auf deutsch erschienen, übersetzt lautet der Titel. „Widerstandskraft – wenn Dinge wieder auf die Beine kommen“.

O-Ton 3 (Andrew Zolli):

The big story of the times we are living in, is that we are living in a period that is closer and closer to the cliffs – in many different capacities, not only in climate change but in global economics and in food security and water. So this is a period of tremendous volatility, economic dislocation, shocks to the system and they are very hard to predict, they have very hard consequences and so increasingly we're seeing this resilience discussion come forward.

Zitator (overvoice):

Das große Thema unserer Zeit ist, dass wir immer näher am Rand der Klippe stehen. Nicht nur was den Klimawandel angeht, sondern auch im Hinblick auf die globale Wirtschaft, die Nahrungssicherheit und das Wasser. Es ist ein Zeitalter der ungeheuren Schwankungen, Verwerfungen und Schocks. Alle sind schwer vorherzusehen und alle haben gravierende Folgen. Und das treibt die Resilienz-Debatte voran.

Sprecher:

Andrew Zolli geht davon aus, dass auf die Menschen in Zukunft weit mehr Krisen und Katastrophen zukommen werden als bisher. Mit dieser Meinung steht er nicht allein. UN-Generalsekretär Ban Ki Moon lud vor kurzem Wissenschaftler des renommierten Stockholm Resilience Centre – einem interdisziplinären Institut der Universität Stockholm - zum Gespräch ein. Auch beim Weltwirtschaftsforum in Davos saßen 2013 die Stockholmer Resilienzforscher auf dem Podium. Gleichzeitig setzt sich die Erkenntnis durch, dass Krisen und Katastrophen nur bedingt vorhersagbar sind. Durch die Globalisierung sind die sozialen, wirtschaftlichen und

ökologischen Systeme so eng miteinander verwoben wie noch nie. Jede Handlung kann daher eine Kettenreaktion auslösen, die wiederum zu weiteren Kettenreaktionen führen kann.

O-Ton 4 (Andrew Zolli):

When we get together to forecast the future, mostly what we doing is forecasting our fears, that are in the presence. So if we are sensitive to financial risks we see ourselves on the precipice of a great economic global collapse. If we are sensitised to ecological risk we think that the future is gonna be have an ecological collapse. And almost by definition the really serious risks we face are the once that no one is paying attention to. While we are talking about climate change and financial risk and geopolitical risk and social change – oh gosh, I don't know, there is a virus growing in the belly of a plane, in an animal container we are gonna have birdflue – it's impossible to predict. So instead of trying to outguess the future we have to prepare in the present for as many futures as we can and that's really the essence of what resilience is about.

Zitator (overvoice)

Wenn wir versuchen die Zukunft vorherzusagen, dann gehen wir meist von unseren akuten Ängsten aus. Beunruhigen uns die riskanten Finanzgeschäfte, wännen wir uns vor dem globalen wirtschaftlichen Zusammenbruch. Sind wir sensibel gegenüber Umweltrisiken, sehen wir den ökologischen Kollaps. Am schlimmsten treffen uns aber die Gefahren, an die niemand denkt. Während wir über Klimawandel, Finanzrisiko, geopolitische Risiken und soziale Umbrüche reden – wird vielleicht im Laderaum eines Flugzeugs ein Virus ausgebrütet und es gibt eine Vogelgrippe-Epidemie. Das ist unmöglich vorherzusagen. Statt also die Zukunft voraussehen zu wollen, sollten wir uns ganz allgemein gegen zukünftige Risiken wappnen. Und das ist der Kern des Resilienzgedankens.

Sprecher:

Damit stellen die Resilienzforscher den bisherigen Umgang mit Krisen in Frage. Dieser funktioniert bislang nach dem „Was-wäre-wenn-Prinzip“. Was wäre, wenn der Fluss Hochwasser führt, der Damm bricht, ein Flugzeug auf ein Atomkraftwerk fällt? Auf diese Weise sind sehr umfangreiche Kontroll- und Sicherheitsmaßnahmen entstanden. Und dennoch: Im japanischen Fukushima beispielsweise überstieg der Tsunami die Vorstellungskraft der Ingenieure – mit den bekannten furchtbaren Folgen. Auch die österreichische Gemeinde Galtür erlebte eine nicht vorhersehbare Katastrophe.

Atmo 2:

„Die Lage in den Katastrophenorten im Paznauntal ist unverändert kritisch. Seit heute Nachmittag 16 Uhr schneit es wieder in dichten Flocken. Dennoch wird in den Orten mit Hunderten von Helfern im Schichtbetrieb weiter gegraben. So der Tiroler Landeshauptmann Wendelin Weingartner am Abend.

„Wir haben immer noch Hoffnung in Hohlräumen Lebende zu bergen. Der Einsatz in Galtür wird also die gesamte Nacht durchgehen. Wir werden also so lange in Galtür suchen, bis der Letzte oder die Letzte gefunden sein wird.“

Sprecher:

Galtür liegt am Ende des Tiroler Paznauntals, knapp 1600 Meter über dem Meeresspiegel. Das Dorf mit seinen etwas mehr als 800 Einwohnern ist von majestätischen Bergen umringt. Im Norden die Verwallgruppe, im Süden die Silvretta,

deren Gipfel bis zu über 3000 Meter hoch in den Himmel ragen. Am Nachmittag des 23. Februar 1999 ging vom nördlich gelegenen Sonnenberg eine Lawine ab.

Atmo 2B:

„Und das war ein Bild des Grauens. Ein ganzer Stadtteil hat sich entweder in Luft aufgelöst. Man wusste nicht, man konnte nicht sehen, dass da mal Häuser standen.“

Sprecher:

Die Lawine donnerte mit über 300 Stundenkilometern über Teile Galtürs hinweg. Bis zu zehn Tonnen Druck pro Quadratmeter erzeugte das Gemisch aus Schnee und Geröll. Die Druckwelle warf Menschen in ihren Häusern um, zerstörte hundert Autos und elf Häuser. 31 Menschen verloren ihr Leben. Wie Untersuchungen später zeigten, war es zu einer Verkettung unglücklicher Umstände gekommen. In Galtür war so viel Schnee gefallen wie es statistisch nur alle 200 Jahre vorkommt. Die Temperaturen gingen rauf und runter, schließlich kam es zum Dauerregen, der die immensen Schneemassen noch schwerer machte. Dazu verhinderten Schneetreiben und Sturm, dass sich die Experten ein Bild von der Lage machen konnten.

In Galtür erwies sich die Dorfgemeinschaft als resilient. Sie funktionierte – obwohl Teile des Ortes unter bis zu zehn Metern Schnee begraben lagen.

Bernd Rieken ist Professor an der Sigmund-Freud-Universität in Wien und Psychotherapeut. Auf Wunsch des Galtürer Bürgermeisters hat er den Umgang der Dorfbewohner mit der Katastrophe erforscht.

O-Ton 5 (Prof. Bernd Rieken):

Unmittelbar nach der Lawine war es nicht möglich, auf Hilfe von außen zu hoffen. Das Wetter war ganz schlecht. Es konnte niemand hinein fliegen und die Straßen waren gesperrt. Die Galtürer haben sofort, als die Lawine niedergegangen war, Rettungsmaßnahmen ergriffen. Ein Großteil der Einheimischen ist bei der Bergrettung, ist bei der Feuerwehr, die haben einfach gewusst, was sie zu tun haben: Es ist eine Lawine in das Dorf hinein gestürzt und sie müssen sich darum kümmern, möglichst rasch die Verschütteten auszugraben. Und das ist blitzschnell geschehen.

Sprecher:

Obwohl die professionellen Katastrophenhelfer des österreichischen Bundesheeres nicht nach Galtür durchkamen und es schneite und stürmte, haben die Galtürer vierzig Verschüttete gerettet und in einem provisorischen Notfall-Lazarett medizinisch versorgt. Auch das Verhalten der Einwohner von Galtür in den Wochen und Monaten nach der Katastrophe hat Bernd Rieken beeindruckt.

O-Ton 6 (Prof. Bernd Rieken):

Sie haben innerhalb der Dorfgemeinschaft mit Freunden, Verwandten und Nachbarn und Bekannten intensiv über dieses Geschehen geredet. Und das konnten sie unter anderem deswegen, weil jeder in irgendeiner Weise eine unterschiedliche Rolle hatte. Der eine war gar nicht betroffen, hat aber geholfen. Andere waren betroffen, wurden sogar verschüttet oder haben Verwandte verloren. Andere waren im organisatorischen Bereich tätig und so hat jeder auch eine eigene Perspektive auf das Geschehen gehabt. Und so haben die Galtürer im ersten Jahr nach der Katastrophe sehr viel, fast in jedem Gespräch über das Geschehen geredet. Das ist ungewöhnlich und das unterscheidet Galtür von vielen anderen Orten, in denen Katastrophen geschehen sind.

Sprecher:

Was Bernd Rieken in den Interviews mit Helfern, Verschütteten und Hinterbliebenen erfahren hat, deckt sich mit den Ergebnissen aus der Resilienzforschung. So gilt ein System als resilient, wenn es über ein großes Repertoire an Fähigkeiten, Verhaltensweisen und Wissen verfügt. In Galtür war diese Vielfalt gegeben. Die Einheimischen wussten, wie man Sonden, Bergungsgeräte und Planierdraht bedient. Es gab Ärzte, die sich um die Verletzten kümmerten und Bürgermeister, die die Rettungsmaßnahmen koordinierten. Hätten die Geretteten auf das österreichische Bundesheer warten müssen, hätten sie die Katastrophe nicht überlebt. Ein anderer wichtiger Punkt ist der Grad des Vertrauens, der in einem System herrscht. Ist das Vertrauen hoch, steigt die Widerstandskraft. Herrscht Misstrauen, wird das System fragil. Auch hier hatten die Geretteten das berühmte Glück im Unglück.

O-Ton 7 (Prof. Bernd Rieken):

Galtür ist ein Dorf mit einem spezifischen Profil. Die Galtürer sind in erster Linie die Galtürer und dann sind sie vielleicht noch die Oberländer und die Tiroler und die Österreicher. Aber allem voran steht Galtür. Und das hängt auch damit zusammen: Das ist der letzte Ort im Paznauntal. Dahinter kommt nur noch die Silvretta-Hochalpenstraße bzw. das Hochgebirge. Die sind oftmals eingeschneit. Und die sind oftmals darauf angewiesen, dass sie die Dinge selbst in die Hand nehmen und selbst regeln. Und das funktioniert eigentlich nur dann gut, wenn das Dorfleben einigermaßen funktioniert.

Sprecher:

Zugunsten des Dorflebens haben die Galtürer sogar schon mal auf viel Geld verzichtet. Als in den 70er Jahren überall Gletscherskigebiete erschlossen wurden, um die Urlaubssaison zu verlängern, entschieden sich die Galtürer in einer Volksabstimmung mit 99 Prozent dagegen. Ihre Begründung: Sie brauchen auch mal Zeit für sich. In der Regel fällt die Entscheidung in Systemen anders aus: für den höchstmöglichen Profit und für eine optimale Effizienz. Beides geht oft auf Kosten der Widerstandskraft, mahnt Resilienzforscher Andrew Zolli. In einer Welt, die auf Effizienz getrimmt ist, ist das keine gute Nachricht.

O-Ton 8 (Andrew Zolli):

Paradoxically in many developed nations, including in the United States, fragility can come with peak efficiency in a system. So a good example of this would be in our financial system in the United States. We took the buffers, the things that normally keeps the system save, we took those rules and threw them aside in the 1990th. And it took about a decade for the very institutions that argued that they could manage the risks to destroy the system and blow it up, you know, around the world. But what's interesting is, before they blew it up they ran the engine, the global financial engine at almost a hundred percent efficiency. They were basically a machine for making money, a vast quantities of money.

Zitator (overvoice):

„Es klingt paradox, aber ein System ist dann am anfälligsten, wenn es seine höchste Effizienz erreicht hat. Das Finanzsystem in den USA ist ein gutes Beispiel. Wir haben in den 90 Jahren sämtliche Puffer und Regeln entfernt, die das System sicher machten. Und nur zehn Jahre später hatten exakt die Institutionen, die behauptet hatten, dass sie Risiken managen können, das System zerstört. Und interessant war eben, dass die globale Finanzmaschine zu diesem Zeitpunkt fast zu hundert Prozent effizient war. Das war im Grunde eine Gelddruckmaschine.“

Sprecher:

Hohe Effizienz gleich niedrige Resilienz. Dass diese Gleichung stimmt, zeigt sich unter anderem am Hochfrequenzhandel an den Börsen. Beim Hochfrequenzhandel schlagen die Programme aus Sekundenbruchteilen Profit. Effizienter geht es nicht. Dafür richten bereits winzige Softwarefehler riesengroße Schäden an. Ein anderes Beispiel sind die hochriskanten Finanzprodukte der letzten Jahre. Sie waren so raffiniert gestrickt, dass die Investoren selbst an einem geplatzten Kredit viel Geld verdienten. Auch hier herrschte also – zumindest für die Investoren - eine hohe Effizienz. Kurz darauf platzte die Blase und löste eine globale Krise aus. Dabei stellte sich heraus, dass die Banken überhaupt keinen Überblick mehr hatten. Kein Wunder: die Verträge zu den Hochrisiko-Produkten waren bis zu einer Milliarde seitenlang. Andrew Zolli hat sich den Spaß gemacht, die Lesezeit auszurechnen. Er kam auf 1900 Jahre.

O-Ton 9 (Andrew Zolli):

It is in the nature of most systems over time to grow in complexity. It's an irresistible human impulse to try to improve on things that are working. And often improving all these things means adding features and functions and conditions to the system that enable it to operate in a wider array of circumstances and a wider variety of ways. And those additions add to the complexity of the system and as we add to the complexity of systems we actually increase what it's call their complexity risk.

Zitator (overvoice):

Es liegt in der Natur der meisten Systeme, dass sie mit der Zeit immer komplexer werden. Dahinter steckt das offenbar urmenschliche Bedürfnis, Dinge, die funktionieren, weiter zu verbessern. Und dieses Verbessern besteht meist darin, Funktionen hinzuzufügen, die es erlauben, das System unter allen möglichen Bedingungen und auf allen möglichen Wegen zu nutzen. Diese Zusätze vergrößern die Komplexität und damit erhöht sich auch das Komplexitätsrisiko.

Sprecher:

Andrew Zolli hält die sogenannten systemrelevanten Banken daher nicht für „too big to fail“, sondern für „zu komplex und übervernetzt, um sie pleitegehen zu lassen“. Entsprechend lautet seine Empfehlung für ein resilienteres Finanzsystem nicht: kleinere Banken, sondern einfachere Banken und einfachere Finanzprodukte – und eine größere Unabhängigkeit voneinander.

Doch wie geht das, wenn ein System bereits komplex ist und diese Komplexität zudem einigen im System Macht und Geld sichert? Lassen sich fragile Systeme wirklich umbauen? Oder muss man sie kollabieren lassen und dann von Grund auf neu gestalten – mit all den dramatischen Folgen, die ein Zusammenbruch hat?

Atmo 4:

„Wehlen im August 2002. Wassermassen, die als die Jahrhundertflut in die Geschichte eingehen werden, haben die kleine Stadt nahe Dresden erreicht. Ausnahmezustand. Auch Matthias Klinger verlor in den Fluten alles, was er besaß: „So, das war früher das Wohnzimmer. Wir können jetzt hier noch mal sehen, das war der Wasserstand vor einem Jahr am 16. August.“

O-Ton 10 (Prof. Claudia Pahl-Wostl):

Ich habe Analysen gemacht zu Lernfähigkeit bei Umgang mit Hochwasser und sehr häufig kamen dann neue Ideen, zum Beispiel eine andere Art des Umgangs mit Hochwasser, die wurden dann entwickelt nach einer Krise und bei der nächsten Krise

waren die Ideen dann schon weiter und dann hat man sich erinnert: Ah, da hatten doch Leute eine Idee und die hatten dann Chancen, ernst genommen zu werden.

Sprecher:

Claudia Pahl-Wostl ist Resilienzforscherin an der Universität Osnabrück und gehört dem Stockholm Resilience Centre an. Ihr Spezialgebiet ist das Wasser – in Form von Hochwasser, Fluten und Dürren. Unter anderem berät sie die niederländische Regierung.

O-Ton 11 (Prof. Claudia Pahl-Wostl):

Da geht es jetzt drum, einen neuen Plan umzusetzen „Schutz des Landes vor Hochwassergefahren“ und zwar durch Flüsse, aber auch eben durch die See. Und Holland ist ja das Beispiel für ein Land, das nur durch Kontrolle eigentlich, dass es noch gibt. Jetzt ist ein Schritt gekommen, wo man sagt: `Ja, vielleicht können wir uns nicht ganz schützen vor diesen Hochwässern noch höhere Dämme zu bauen`. Und da ist eben so, dass man in Holland jetzt zumindest diskutiert, dass Krisen oder unerwartete Ereignisse gar nicht zu so großen Schäden führen.“

Sprecher:

Eine Strategie besteht darin, die Polder zu überfluten. Das sind jene Gebiete, die dem Meer einst durch Deiche abgewonnen wurden. Die Polder können dann zwar nicht mehr von den Landwirten genutzt werden, dafür sinkt an anderen Stellen die Hochwassergefahr. Eine andere Idee ist, schwimmende Siedlungen anzulegen. Verrückt? Vielleicht, aber durchaus zukunftstauglich, meint Claudia Pahl-Wostl.

O-Ton 12 (Prof. Claudia Pahl-Wostl):

Was macht man normalerweise bei Krisen? Man kauft eine Versicherung. Ich glaube, dass man eher sehen muss: Was gibt es aktiv für Möglichkeiten, Krisen zu verhindern, sich gegen Krisen zu wappnen als Gesellschaft, die nicht nur eine Versicherung sind. Sondern durch ganz neue Handlungsweisen, neue Handlungsstrukturen, neue Formen des Lebens oder was auch immer.

Sprecher:

Solche auf den ersten Blick ungewöhnlichen Strategien gibt es auch für das Finanz- und Wirtschaftssystem. Zum Beispiel in der Form von Alternativwährungen wie dem Schweizer WIR, den der amerikanische Wirtschaftswissenschaftler James Stodder als den wahren Schutz der Schweizer Wirtschaft bezeichnet hat. Auch die Unternehmensform der Genossenschaft hat sich als außerordentlich resilient erwiesen. Resilienzforscherin Claudia Pahl-Wostl und ihre Kollegen raten, solche Ideen ganz bewusst zu fördern.

O-Ton 13 (Prof. Claudia Pahl-Wostl):

Die Grundidee wäre, dass man als Gesellschaft mehr einen Dialog hat. Ein frühzeitiges Erkennen der Grenzen und ein gesellschaftlicher Dialog darüber und eine Einbindung von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, wie bei der Energiewende ist für mich ein interessantes Beispiel von einer Gesellschaft, die sich Gedanken macht, wie sie eine drohende Krise umgehen kann, verhindern kann, indem sie versucht, das ganze Energiesystem umzustellen.

Sprecher:

Und was ist, wenn nicht genug Zeit für solche Prozesse bleibt? Für solche Fälle hat die amerikanische Armee einen neuen Berufszweig erfunden. Andrew Zolli stieß bei den Recherchen zu seinem Buch darauf:

O-Ton 14 (Andrew Zolli):

What they are doing in this program at fort Levenworth in cansas is they are training professional sceptics (...) to look over the shoulders of the commanders and say: Are you thinking about all of these other aspects of the problem? Is this the best solution? How will the enemy interpret this action? Are there other ways of doing things? And their challenges to do that, gets them to ask the right questions. And one of the most important lessons for social resilience is that one of the ways in which we create fragility is when we stifled dissent. When we shot down other ways of thinking. It doesn't mean that everybody gets to do their own thing but we have to encourage people not to all think the same way.

Zitator (overvoice)

In Fort Levenworth bilden sie Professionelle Skeptiker aus, die den Kommandeuren über die Schulter gucken und sagen: Hast du bei diesem Problem auch an all die anderen Aspekte gedacht? Ist das wirklich die beste Lösung? Gibt es andere Wege? Und dieses Nachhaken bringt die Kommandeure auf die richtigen Fragen. Eine der wichtigsten Lektionen für soziale Widerstandskraft ist, dass wir die Fragilität erhöhen, wenn wir die Auseinandersetzung abwürgen und andere Denkrichtungen niedermachen. Das heißt nicht, dass jeder machen soll, was er will, aber wir müssen die Menschen ermutigen, auch mal eine andere Denkrichtung einzuschlagen.

Sprecher:

Die Widerstandskraft beruht auf der Vielfalt an Denkweisen, sagt Andrew Zolli. Das bedeutet umgekehrt: Je homogener eine Gruppe ist, umso schwerer tut sie sich mit Krisen. Oft verschlimmert sich die Lage sogar, weil alle im System dasselbe machen. Auch das war bei der Finanzkrise zu sehen. Alle Banken hatten toxische Papiere. Alle Banken mussten versuchen, diese toxischen Papiere loszuwerden, um nicht Pleite zu gehen. So verfielen alle Banken in einen Gleichschritt, der letztlich dazu führte, dass das System kurz vor dem Kollaps stand und von den Staaten gerettet werden musste. Wenn alle im Gleichschritt marschieren und eine hohe Effizienz vorliegt, ist es bis zum Zusammenbruch also nicht mehr weit.

Wilhelm Schmid hat sich als Philosoph mit der Resilienz beschäftigt. Er hat noch ein Indiz für den drohenden Zusammenbruch eines Systems gefunden: die Frage nach dem Sinn.

O-Ton 15 (Wilhelm Schmid):

Am besten ist es dann, wenn ein Mensch und eine Gesellschaft gar nicht nachdenkt über Sinn. Weil das ist ein Zeichen für, dass Sie Sinn haben. Wenn wir darüber nachdenken, heißt es, dass wir ihn verloren haben. Und das können wir nicht beantworten damit, dass wir sagen: `Denkt jetzt mal lieber nicht mehr drüber nach´. Nein, wir müssen so lange darüber nachdenken, bis wir wieder gefunden haben, wofür wir da sind. Und das heißt unter anderem die Baustelle sind nicht die Finanzen und ist auch nicht die Wirtschaft. Die Baustelle ist der Sinn.

Sprecher:

Wenn Menschen Sinn im Arbeiten, im Leben, in zwischenmenschlichen Beziehungen sehen, dann seien sie bereit, unglaublich viel zu ertragen und durchzustehen, sagt

Philosoph Wilhelm Schmid. Zweifeln Menschen den Sinn ihres Tuns an, kollabieren sie – wie auch die Zunahme der Burnout-Fälle zeigt. Früher fanden die Menschen Sinn in der Religion. Heute stellt sich vielen die Frage, wie sie ihre Resilienz auch ohne den Glauben stärken können.

Atmo 6:

„Ein Anblick, der die amerikanische Nation und mit ihr die ganze Welt gelähmt hat. Der Süden von Manhattan steht in Rauch und Flammen. Rettungskräfte kämpfen sich durch die Trümmer, unter der Bevölkerung herrscht Panik. New York befindet sich im absoluten Ausnahmezustand.“

Sprecher:

Am 11. September 2001 verloren mehrere tausend Menschen in New York auf furchtbare Weise ihre Angehörigen. Sie starben, als Al Quaida-Terroristen zwei Flugzeuge ins World Trade Center flogen. Der Verlust eines geliebten Menschen gehört zu den schlimmsten Erfahrungen, die ein Mensch machen kann. Ein halbes Jahr nach dem Attentat erklärten sich 52 Hinterbliebene bereit, an einer Langzeitstudie zur Resilienz teilzunehmen. In mehreren Gesprächen gaben sie Auskunft über ihre Stimmung und ihre Bewältigungsstrategien. Dabei zeigte sich, dass die Widerstandskraft derjenigen Menschen am größten war, die über ein großes Verhaltensrepertoire verfügten. Außerdem akzeptieren resiliente Menschen offenbar, dass Krisen zum Leben dazugehören. Auf diese Haltung traf auch Bernd Rieken bei seinen Recherchen in Galtür.

O-Ton 16 (Prof. Bernd Rieken):

So eine Katastrophe ist ja wie ein Schnitt, der den Roten Faden in der Lebensgeschichte zu zerreißen droht oder zu unterbrechen droht. Das ist ein extremer Einschnitt. Und in irgendeiner Weise muss man halt versuchen, das zu kitten. Und viele Galtürer haben mir dann gesagt: `Die Dorfgemeinschaft ist mehr zusammen gewachsen, wir reden jetzt mehr miteinander´. Und es hat dann auch ökologische Erklärungen gegeben. Etwa dass die Natur sich gegen Umweltverschmutzung wehrt. Und mir haben viele Leute gesagt: `Wir leben in einer gefährdeten Region, aber dafür haben wir hier auch ein intensiveres Naturerleben, als im Flachland oder im Mittelgebirge. Man kann hier das eine nicht ohne das andere haben. Es ist gefährlicher, aber es ist auch schöner.

Sprecher:

Die Menschen in Galtür haben das Lawinenunglück aber nicht nur in ihre individuellen Biografien integriert. Die Lawine gehört auch zur Dorfgeschichte. Hinter der Kirche steht ein langes Betongebäude, das Alpinarium. Hier sind Fotos des zerstörten Ortes zu sehen. Außerdem gibt es jedes Jahr am 23. Februar eine Gedenkfeier, zu der auch die Hinterbliebenen der verstorbenen Urlauber eingeladen sind – und die kommen auch. Die Resilienz zeigt sich aber auch darin, dass alle Häuser wieder aufgebaut wurden und nicht wie in anderen Orten um Entschädigungszahlungen gestritten wurde. Doch nicht nur die Lawine hat sich den Galtürern ins Gedächtnis gebrannt. Auch die Reaktion der Medien werden sie wohl nicht vergessen. Journalisten hielten den Mitgliedern der Galtürer Lawinen-Kommission vor, dass sie die Lawine hätten vorhersehen und die Menschen evakuieren müssen. Bei aller Tragik - den Philosophen Wilhelm Schmid überrascht das nicht. Die Reaktion ist in gewisser Weise typisch:

O-Ton 17 (Wilhelm Schmid):

Wir haben maximale Erwartungen an das Leben. Das Leben soll unendlich viel Spaß bringen. Es soll uns immer gesund lassen. Es soll Lust bereit halten. Es soll uns Erfolg bringen und bloß niemals Misserfolg. Und wenn es dann zum Absturz kommt, was unweigerlich der Fall ist bei so hohen Erwartungen, wissen Menschen mit diesem Absturz nichts anzufangen, denn der gehört für sie ja nicht zum Leben. Es wäre höchst sinnvoll, die Erwartung an das Leben auf ein sinnvolles Maß zurück zu bringen. Denn dann kann ich maximale Offenheit haben für das Leben und in das Leben gehen, es nicht festlegen von vornherein, sondern dann die Erfahrungen auf mich wirken lassen und auf die Erfahrungen reagieren.

Sprecher:

Eine gewisse Demut gegenüber dem Leben, dazu Offenheit, Vielfalt und Vertrauen – das sind die Zutaten, die Menschen, Gesellschaften und Systeme aus Sicht der Resilienzforschung widerstandsfähig machen. Grenzenlosigkeit, das Streben nach maximaler Effizienz und totaler Sicherheit hingegen laufen ihr zuwider. Es gibt nun mal keine Berge ohne Lawinengefahr und keine See ohne Hochwasser, und kein Mensch kann eine Milliarde Seiten Finanzverträge lesen.

Das Buch von Andrew Zolli hingegen kann man mit seinen knapp 300 Seiten gut lesen. Darin heißt es im letzten Absatz: Mit mehr Widerstandskraft können wir uns keine Sicherheit kaufen, aber neue Chancen entdecken.

* * * * *

Literaturangaben:

Andrew Zolli, Ann Marie Healy: Resilience: Why Things Bounce Back,
Free Press, Juli 2012, ISBN-10: 1451683804, ISBN-13: 978-1451683806

Die deutsche Ausgabe ist für den September geplant:
Andrew Zolli, Ann Marie Healy: Die 5 Geheimnisse der Überlebenskünstler: Wie die Welt ungeahnte Kräfte mobilisiert und Krisen meistert, Riemann Verlag

Wilhelm Schmid: Dem Leben Sinn geben: Von der Lebenskunst im Umgang mit Anderen und der Welt, Suhrkamp, März 2013